

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des Postzuschlages. — Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag. — Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Hg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebahn in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Verleger Nr. 110.

Nr. 247.

Dienstag, den 22. Oktober

1918.

Annahme von Strickarbeiten

Dienstag, den 22. ds. Mts.,	L-R,	je vormittags von 9-11 Uhr u. nachmittags von 2-5 Uhr.
Mittwoch, " 23. " "	S,	
Donnerstag, " 24. " "	T-Z,	
Freitag, " 25. " "	A-G,	
Sonntag, " 26. " "	H, I, K,	

Eibenstock, am 19. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Ermittlung der Kartoffelernte 1918.

Die grünen Meldebögen über das Ergebnis der Kartoffelernte sind bis

Mittwoch, den 23. ds. Mts., mittags

in der Ratskanzlei ordnungsmäßig ausgefüllt abzugeben.

Eibenstock, den 21. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Kleinverkauf von Koks

Mittwoch, den 23. Oktober 1918, vormittag in der städtischen Gasanstalt gegen Kohlenkarte.

Eibenstock, den 21. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Die Lage im Westen. Bevorstehender Großangriff auf die Dardanellen?

Wilson's Antwort an Oesterreich.

Ueber die weitere Entwicklung der Lage an der Westfront meldet der gestrige Heeresbericht:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thielt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen; vor diesen fanden lebhaftere Vorfeldkämpfe statt. Am Abend stand der Feind südöstlich von Sluis an der belgisch-holländischen Grenze, westlich von Malsbeek-Urzel und bei Poete und Marlegen. Nordöstlich von Kortrijk stieß er mit Teilen über die Lys vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk-Tournay erreicht und war beiderseits von Douai südöstlich der Linie Orchies-Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfront zwischen Le Cateau und der Oise trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren neuen Linien am Sambre-Oise-Kanal und an der Oise stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abchnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fère auf dem nördlichen Serreufer zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Crecy mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon-Nahe saßte der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigem Kampfe abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisne-Front zwischen Attigny und Digny nimmt die Gefechtsstätigkeit des Gegners zu. Beiderseits von Vouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisneufer fest. Der Kommandeur der 109. Infanterie-Division, Generalleutnant von Puttkammer, brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Vandy zum Stehen. Zwischen Digny und Grandpré wiesen lothringische und schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.

Auf beiden Masuren blieb die Gefechtsstätigkeit auch gestern auf Störungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bukovik nordwestlich von Aleksinac wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zajecar im Timokale wurde vom Gegner besetzt.

Der erste Generalquartiermeister

(W. I. B.)

Bubendorf.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Front läßt auch wieder einen Angriff auf die Dardanellen wahrscheinlich erscheinen.

Berlin, 18. Oktober. In militärischen Kreisen rechnet man mit einem englischen Großangriff auf die Dardanellen. Auch Angriffe gegen die Maritafont werden erwartet. Man muß gleichfalls mit der Mög-

lichkeit rechnen, daß die Feinde Unternehmungen gegen die Nordwestfront der europäischen Türkei versuchen werden.

Nunmehr ist auch die Note Wilsons an Oesterreich bekannt gegeben worden:

Washington, 19. Oktober. (Reuter.) Folgendes ist der Text der Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichische Note vom 4. Oktober, die in Amsterdam und anderswo am 5. und 6. Oktober veröffentlicht wurde, wie sie vom Staatsdepartement durch den schwedischen Gesandten in Washington an den Minister des Aeußern von Schweden gerichtet wurde: Staatsdepartement, am 18. Oktober 1918.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 7. ds. Mts. zu bestätigen, worin Sie eine Mitteilung der I. und I. Regierung von Oesterreich-Ungarn an den Präsidenten übermittelten. Ich habe jetzt den Auftrag vom Präsidenten, Sie zu erlauben, so freundlich zu sein und durch Ihre Regierung der I. und I. Regierung folgende Antwort zukommen zu lassen:

Der Präsident hält es für seine Pflicht, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß er den gegenwärtigen Vorschlag dieser Regierung wegen gewisser Ereignisse von größter Bedeutung, die seit Abgabe seiner Adresse vom 8. Januar sich ereignet haben und notwendigerweise die Haltung und die Verantwortlichkeit der Regierung der Vereinigten Staaten ändern, nicht in Betracht ziehen kann. Unter den 14 Friedensbedingungen, die der Präsident damals formulierte, kam die folgende vor: Den Völkern Oesterreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschätzt und geschützt zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden. Seit dieser Satz geschrieben und vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten ausgesprochen wurde, hat die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, daß der Kriegszustand zwischen den Tschecho-Slowaken und dem deutschen und österreichisch-ungarischen Reiche besteht und daß der tschecho-slowakische Nationalrat eine de facto kriegsführende Regierung ist, die mit der entsprechenden Autorität ausgestattet ist, die militärischen und politischen Angelegenheiten der Tschecho-Slowaken zu leiten. Sie hat auch in der weitestgehenden Weise die Gerechtigkeit der nationalen Aspirationen der Jungslaven nach Freiheit anerkannt. Der Präsident verfügt deshalb nicht länger über die Freiheit, die bloße Autonomie dieser Völker als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern er ist gezwungen, darauf zu bestehen, daß sie und nicht er Richter darüber sein sollen, welche Aktion auf seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen und ihre Auffassung von ihren Rechten und ihrer Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen befriedigen wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner höchsten Wertschätzung.

(gez.) Robert Lansing.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die nächste Reichstags-Sitzung. Der Vorkonferenzrat des Reichstages trat Sonntag vormittag zu einer Sitzung zusammen. In der am Dienstag, den 22. Oktober, um 3 Uhr nachmittags beginnenden Vollversammlung wird zunächst der Reichskanzler das Wort ergreifen. Anschließend daran findet eine allgemeine politische Aussprache statt, welche voraussichtlich zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird.

Rußland.

Nikolai Nikolajewitsch erschossen! Die Pariser Zeitungen veröffentlichen eine drastische Meldung aus Jaroskoje Selo, wonach der frühere Oberbefehlshaber der russischen Armee, Nikolaus Romanow, am 16. Oktober erschossen worden sei.

Ukraine.

Wichtige Vorgänge in der Ukraine. Aus Kiew, 19. Oktober, meldet ein Privattelegramm. Western fanden im Hetman-Palast eine Reihe äußerst wichtiger Beratungen statt, an denen einige Minister und Vertreter des ukrainischen Nationalbundes teilnahmen. Im Zusammenhang mit diesen Beratungen werden wichtige Veränderungen im Bestande des Ministerkabinetts erwartet.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. Oktober. Bis 23. ds. Mts. sind die Ergebnisse der Kartoffelernte auf den vorgeschriebenen Vordruck dem Stadtrate zu melden. Siehe amtliche Bekanntmachung.

Eibenstock, 21. Oktober. Mit Rücksicht auf die Verlängerung der Zeichnungsfrist für die 9. Kriegsanleihe bis zum 6. November ds. Js. ist die für heute in Aussicht genommene Werbung von Kleinzeichnungen bis Anfang November verschoben worden.

Eibenstock, 21. Oktober. Am vergangenen Freitag beging Frau Kommerzienrat Louise Dörfel das 25jährige Jubiläum als Vorsteherin des Frauenvereins, dem Ernste der Zeit entsprechend in aller Stille. Doch ließen es sich die Mitglieder nicht nehmen, sich am Abend in der „Union“ um ihre treue, bewährte Vorsteherin zu einer schlichten, eindrucksvollen Feier zu sammeln, die bereites Zeugnis gab von der dankbaren Verehrung und Anhänglichkeit, die die Jubilarin sich in ihrer für Stadt und Verein reichgelegneten Wirksamkeit erworben hat. Unter herzlichsten Dankesworten für ihre selbstlose Aufopferung im Dienste des Vereins und ihre umsichtige und tatkräftige Leitung in Frieden und Krieg und unter ebensolchen Wünschen für die Zukunft übergab ihr der Kurator, Herr Pastor Wagner, die Festgabe des Vereins, eine Louise Dörfel-Jubiläumsgiftung von 1500 M., das Ergebnis einer Sammlung unter den Mitgliedern, zur Verwaltung durch die Jubilarin im Sinne der Vereinszwecke. Daran schlossen sich noch kurze Glückwünsche von voll dankbarster Anerkennung der hohen Verdienste von Frau Dörfel seitens der Stadt durch Herrn Bürgermeister Hesse, der Kirche durch Herrn Pfarrer Starke und des Albertvereins durch Herrn Hertel sowie die Verlesung einiger schriftlicher Festgrüße, darunter eines warmen Schreibens von Prinzessin Mathilde, der Protektorin der Frauenvereine. Eine besondere Erwähnung und Erhebung bot sodann allen Anwesenden der Festvortrag von Herrn Pastor Dreves aus Dresden über „Der Frauen Dienst im Kriege“, der gedankentief und gewissenhaft die innere Hoheit des Dienens für die deutsche Frau betonte im Rahmen der Familie und des großen Ganzen und aufrief zu freudiger Ueberwindung der Verbitterung heute durch Taten der Liebe und des Glaubens in der Nachfolge Christi. Möchte Frau Dörfel in diesem Geiste wie bisher den hiesigen Frauenverein noch lange Zeit führen können unter Gottes reichstem Segen! Das wünschen wir der verehrten Frau Vorsteherin und ihrem Vereine im Sinne der Armen und Alten unserer Stadt!

Dresden, 19. Oktober. Am heutigen Nachmittag fand wiederum eine Sitzung des Gesamtministeriums statt, in der gewissermaßen die Ausführungsbestimmungen beraten wurden zu den Neuordnungsvorlagen, die die am Donnerstag unter Teilnahme

Inter-
abends
stun-
nt ri-
st eine
Maße
eien,
ister,
nter-
n, um
in Ber-
t aus-
rich-
digung
ste die
Deimat
ausset-
es Int-
bereits
prechen
ingris-
Gn-
shofe-
ag, wie
e eines
w u n-
Der
aten
hlreiche
ht ver-
Preise“
einen
der
ingung
s jelt-
hemmen,
den die
en est-
us hat
ne bes
änen
Staa-
stärkes
ngari-
cauer
nt der
i wer-
mellen
an s-
nd, es
r dom
ut sch-
ener
Die
is, es
in wer-
e.
E
fer,
B.,
ng.
den.
kau,
D.
bild.
in,
t, sofort
haltsan-
ble
hält den
ern, es-
teht aus
öhe: 32
R. 0.60.
nther,
8.

des Königs und des Kronprinzen abgehaltene Sitzung des Gesamtministeriums beschäftigt. Es handelt sich in der Hauptsache um die schon offiziell angekündigte Wahlrechtsvorlage und um die Bildung eines Staatsrats im Sinne des Artikels 41 Absatz 4 der Verfassungsurkunde, in dem es u. a. heißt: „Es kann ein Staatsrat gebildet werden, zu welchem außer den Vorständen der Ministerialdepartements diejenigen Personen zugezogen werden, welche der König geeignet findet.“ Es wird zunächst mit der Berufung einiger Mitglieder aus den Parteien der Zweiten Ständeversammlung gerechnet, auf die die Regierung sich für die Durchführung ihrer Wahlrechtsreform stützen zu können glaubt. Mit der Ausarbeitung der neuen Wahlrechtsvorlage ist eine erst kürzlich ins Ministerium berufene Persönlichkeit beauftragt, auf deren Berufung bei den Unsparteien große Erwartungen gesetzt werden.

Dresden, 17. Oktober. Im Vorort Orlesnitz gelang es der Polizei, in einer Schlosserei eine geheime Mäherei für solche Körnerfrüchte zu entdecken, die die zahlreichen Hamster bei Gutsbesitzern oder auf andere Weise erlangt hatten und nun in Mehl verwandelt ließen. Wie der Inhaber der Schlosserei ganz harmlos gehandelt, ist die Mühle bereits seit März im Gange. Während noch die Polizei in den Räumen sich befand, trafen einzelne „Kunden“ ein und hielten Nachfrage ob ihr „Kohlenlasten“ oder ihre „Raffinemühle“ usw., worunter ihre Körnerfrüchte zu verstehen waren, fertig sei. Das Mehl war für jeden solchen Kunden besonders verpackt.

Falkenstein, 18. Oktober. Großes Pech hatte ein hiesiger Herr. Er wollte Papier aus dem Fenster eines Zugabteils werfen und hatte dabei das Unglück, daß ihm ein wertvoller Brillantring vom Finger glitt und mit hinausfiel. Da der Ring ein teures Andenken ist, sichert der Verkäufer dem Finder eine Belohnung von 500 Mark zu.

M. I. Kartoffelpreis. Um Zweifel zu vermeiden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Nachtragsbefanntmachung des Ministeriums des Innern vom 2. Oktober 1918 der Preis für den Zentner Kartoffeln auf Landeskartoffelkarte beim Bezuge vom Erzeuger auf 6,50 Mark festgesetzt ist und daß zu diesem Preise noch die Schnelligkeitsprämie und das Kilometergeld hinzukommt.

16. Ziehung der 5. Klasse 173. A. S. Landeslotterie, gezogen am 19. Oktober 1918.

500 000 M. auf Nr. 38870. 30 000 M. auf Nr. 32295.
 15 000 M. auf Nr. 93142. 10 000 M. auf Nr. 68048. 5000 M. auf Nr. 65845 61606 71089 93454. 3000 M. auf Nr. 387 1471 28406 27810 27896 28787 38892 86419 54441 62908 76841 77980 78150 79996 80272 86079 87458 88846 102004. 2000 M. auf Nr. 8814 15878 19468 22642 29616 32383 38918 84299 36454 37007 46076 49728 52229 58244 67421 63983 70002 72060 80106 92304 98189 94492 96682 100806 107018.
 1000 M. auf Nr. 786 1516 2655 3058 3148 3559 5894 9225 10686 20168 24708 25118 29585 31444 33087 33707 38764 34709 34818 35126 38224 36846 37092 37718 38178 39805 40485 43805 56843 57540 59231 59512 60837 66421 71127 73467 78914 78946

80875 81801 81714 83706 83906 84824 85027 85584 86496 89968 90582 92490 93866 94235 93721 97082 97878 100667 101409 103172 108448 109197.

Weltkriegs-Erinnerungen.

22. Oktober 1917. (Schlacht im Westen. — Tauchboot-Bilanz.) In Flandern griffen die Engländer zwischen Draaibank und Poelcapelle mit starken Kräften vom Morgen bis zum Abend an. Am Südrande des Houthouster-Waldes konnten sie geringen Raumgewinn verzeichnen, sonst wurden sie verlustreich abgewiesen. Zwischen dem Allette-Grund und Braye erreichte die Artillerieschlacht eine gewaltige Höhe, bei Hellwerden begann bei starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht. Auf dem Ostufer der Maas erstürmten ostfranzösische Kompanien die Höhe 326. — Im Monat September wurden durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 672 000 Br.-Reg.-To. Handelschiffraum verrent, womit sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 6 975 000 Br.-Reg.-To. erhöhten.

Greue um Greue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kuntel. 26. Fortsetzung.

Revrouw van t'Hoff sah die über und über erglühende Tochter mit einem langen Wid an, schon längst hatte das scharfe Auge der Mutter entdeckt, wie es mit dem Herzen Marijs stand; sie hatte aber dazu geschwiegen, weil die Sache ja nicht akut geworden, d. h. weil Herr von Nieneck keinerlei Versuch gemacht hatte, sich ihrer Tochter zu nähern. Sie hätte freilich keinen Grund gewußt, dem vornehmen deutschen Edelmann Marijs Hand zu verweigern, denn man schätzte in diesen Burenfamilien die Qualitäten des Bewerbers weit höher als alles andere. Daß er nicht reich war, konnte für sie kein Grund zur Ablehnung sein, Marij würde einmal genug Geld haben, um ihn zu ernähren. Aber auch das schien nicht einmal nötig, denn Nieneck hatte so vorzügliche Gaben, daß er sich ohne weiteres in Transvaal ein großes Einkommen hätte erwerben können. Deutsche Offiziere, noch dazu, wenn sie gebildete Männer sind, finden leicht und schnell in der Republik einen Posten, der ihnen erlaubt, einen Hausstand zu führen. Nieneck aber war außerdem als Gutsbesitzersohn gewissermaßen Landwirth von Natur und etwas anderes ist der Bur im Allgemeinen ja auch nicht. Es zeigte sich also nach keiner Richtung hin irgend ein Hinderniß, das die Ehe zwischen Marij und Nieneck unmöglich gemacht hätte. Nun freilich lagen die Verhältnisse anders. Ihre Tochter hatte eine glänzende Parthie ausgeschlagen, ohne daß Nieneck sich erklärt hatte. Letzteres war als sicher anzunehmen, denn Heimlichkeiten hatte Marij nicht vor ihrer Mutter, und sie hätte ihr ohne weiteres gestanden, wenn zwischen ihr und Nieneck die Beziehungen eine andere als freundschaftliche Form angenommen hätten. Im Stillen dankte sie Gott, daß dies nicht der Fall war, denn die Entfällungen des Engländer zeigten ihr Nieneck in einem ganz anderen Licht. Ein Mann, der wegen Fallschirmspiels von seinem Vaterlande schriftlich verfolgt und sich nun in die freie südafrikanische Republik geflüchtet hatte, um die Folgen seiner That nicht

fügen zu müssen, ein solcher Mann war allerdings kein Gatte für die wohlgezogene, hochgebildete und sehr reiche Marij.

Das waren die Gedanken, die Revrouw van t'Hoff während der Diskussion Whitneys mit ihrer Tochter durch den Kopf gingen, und als sich die Debatte ein wenig beruhigt hatte, sagte sie ohne jede Aufregung:

„Du wirst doch die Güte haben, mein Kind, und mir die Zeitungen zur Lektüre überlassen, ich glaube ein Recht zu haben, über untern Gast genau informiert zu sein. Fürchte von mir keine übertriebene, abfällige Kritik, Du weißt, mir ist nichts Menschliches fremd, und ich bin gewöhnt erst zu prüfen und dann zu handeln.“

„Mutter, ich bitte Dich, nicht zu vergessen, daß der Graf von Nieneck augenblicklich sein Leben für die Republik wagt, vielleicht schon irgendwo in einem stüchtig aufgeschaukelten Raftengrad seine Schuld gebüßt hat. Es ist also ganz nutzlos, daß Du Dir die Erinnerung an ihn durch Kenntniß von der häßlichen Denunziation Mister Whitneys zerrörst.“

„Mr. Whitney hatte während der ganzen Zeit mit dem Eindruck eines vollkommen fähigen Menschen auf seinem Stuhl gesessen und in den entzückenden Vorgärten der van Borsichen Villa hinuntergesehen. Jetzt aber nahm er von Neuen das Wort:

„Meine Damen, ich will heute nicht mehr von meinen Empfindungen für Meijster Marij sprechen, sondern etwas ganz anderes bewegt mich und hat mich trotz der Gefahr, in der ich sitze, nach Bloemfontein getrieben. Es ist der Krieg. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß in der Hauptstadt des Feindes...“

„Aber Mijnheer Whitney, die Buren sind nicht unsere Feinde, sie sind unsere Freunde“, warf Revrouw van t'Hoff dazwischen.

„Berzihen Sie, gnädige Frau, daß ich gewissermaßen von meinem Standpunkt aus die Lage bezeichnete, und wenn Sie heute auch in Bloemfontein noch nicht von Feinden umgeben sind, so werden Sie es in nicht allzu langer Frist sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß das kleine Volk der Buren dem gewaltigen Ansturm Großbritanniens standhalten wird, es wird und muß erliegen, denn England setzt alle seine Truppen in Bewegung und alle seine Kräfte ein, um die Scharte, die das Burenvolk am Rajuberge den englischen Waffen eingegeben, auszuwechen. Diesmal geht es zweifellos nicht mit einigen kleinen Gefechten ab, es werden große Schlachten geschlagen, in denen England vermöge seiner besseren Kriegs-technik siegen muß. Sie sind also in Bloemfontein absolut nicht sicher, und ich möchte Ihnen den freundschaftlichen Rath geben, sich unter den Schutz der englischen Waffen zu stellen. Kommen Sie mit mir nach Kapstadt, wo ich, wie Sie wissen, ein großes Haus besitze, und seien Sie für die Dauer des Feldzuges meine Gäste.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, Mijnheer Whitney, aber ich kann es doch nicht annehmen. Mein Gemüth hat es für gut befunden, uns nach Bloemfontein zu bringen, und ich bin überzeugt, er wird uns auch wieder abholen, wenn ihm die Zeit gekommen erscheint. Ohne sein Vorwissen etwas Derartiges zu thun, wie Sie es vorschlagen, halte ich für unrecht. Sie werden mich dazu nie bereit finden.“

„Aber Revrouw van t'Hoff, ich handle ganz im Sinne meines alten Freundes, ich kann Ihnen zwar kein beglaubigtes Attest beibringen, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß Mijnheer van t'Hoff meine Handlungsweise billigt, denn

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Koeborn, hatte mit Parteiführern des Reichstags eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Centrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wiemer und Fischel, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und List, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Dromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch unangefastet da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsleihe gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsleihe ist eine Volksleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohlthätiger Stiftungen, die unseren Kernsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsleihe in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

auch er ist klug genug, einzusehen, daß der ungleiche Kampf der Buren gegen das englische Weltreich unglücklich verlaufen muß. Sie aber dann in Sicherheit zu wissen, würde für ihn eine große Beruhigung sein."

"Darüber können wir Beide nicht urtheilen, Rijnbeer, denn wir wissen nicht, wie mein Gatte denkt. Ich werde ihm übrigens Ihre Meinung mittheilen, und findet er es für gut, daß wir nach Mayhadt reisen, so werden wir selbstverständlich von Ihrer schätzenswerthen Einladung Gebrauch machen. Vorläufig freilich läßt sich in dieser Sache nichts thun."

Whitney war natürlich nicht der Mann, der sich ohne weiteres mit einem ersten Mißerfolg zufrieden gegeben hätte. Noch eine ganze Zeit lang bestürmte er die Damen, seinen Vorschlag anzunehmen, bis schließlich die Feindseligkeiten eröffnet waren und er es für gerathen hielt, sich in die Sicherheit Kapstadt zu begeben.

Dies waren die Neuigkeiten, die dem Burenkommandanten und seinem Adjutanten zu Theil wurden, als sie in Bloemfontein ankamen. Jetzt freilich lagen die Verhältnisse ganz anders, jedoch war Rieneck zugegen und konnte auf die Anschuldigungen des Engländers antworten. Er verteidigte sich in derselben diskreten Art, in der er sich gegen Krotzkowsky und Karij verteidigt hatte, und wenn er auch Revroux von Hoff nicht ganz überzeugen konnte, so hatte er doch bei seinem Kommandanten einen vollen Erfolg. Jedenfalls wurde die Angelegenheit in Bloemfontein nicht mehr besprochen und stillschweigend bis zu dem Augenblicke vertagt, wo der Krieg zu Ende sei, und man wieder in ruhigere Bahnen eingeklinkt hätte.

Einen Rathschluß aber brachte die Einladung Whitneys doch, der freilich jetzt noch nicht sichtbar sein sollte, der aber der Weitsichtigkeit Rienecks alle Ehre machte: Rijnbeer von Hoff entschloß sich, seine Frauen in Bloemfontein zu lassen, trotzdem Rieneck mit aller Entschiedenheit dagegen sprach. Der alte Farmer schüttelte bedächtig das schlohweiße Haupt und meinte, Bloemfontein sei durchaus nicht exponirt, es werde nicht lange dauern, so habe man die Schnee- und Stormberge besetzt, und von dort wäre es ganz unmöglich, die Stellung Cronjes zu forciren.

Die Stellungen sind viel stärker als der berühmte Paß von Thermopylae, den doch nur dreihundert Spartaner gegen das ganze Perseerheer halten konnten."

Ja, aber Sie vergessen, mein Kommandant, daß die Stellung der Spartaner durch eine Umgehung genommen wurde und die Gefahren drohen dem kleinen Burenvolke natürlich in ganz besonderer Weise. Die ungeheuren Truppenmassen, die England gegen uns ins Feld führen kann, erleichtern jede Umgehung, und gerade von dieser Laktik fürchte ich für uns am meisten. Die Buren sind nur für Schlingengefähr, nicht aber für die großen Manöverbewegungen."

Das ist alles recht, aber ich weiß nicht, auf welche Weise wir es möglich machen sollen, unsere Frauen zu sichern. Auf der Farm fehlt uns eine Befähigung, wenn wir wenigstens einen einzigen zuverlässigen, weissen Mann dort hätten, würde ich gar nichts gegen den Aufenthalt in unserm Hause sagen, obwohl die Engländer sicherlich die Eingeborenen gegen uns aufsehen, und gerade von unserer West- und Nordgrenze droht Gefahr."

Ich bin überzeugt, warf jetzt Karij ein, daß Rijnbeer Rieneck mit Joris und Reinert gern unsern Schutz übernehmen würden."

Die Mutter lächelte bedeutsam zu der Tochter hinüber und der Vater meinte ganz ernsthaft:

Ja, das wäre die so recht, während wir draußen bei Tag im Angerregen, bei Nacht im Windsturm und Hitze ausgefetzt im Felde stehen, Dich in angenehmer Unterhaltung mit unserm lieben Gatte und von ihm beschützt in unserm behaglichen Hause aufzuhalten. Mir wäre es auch schon recht, aber sechs junge Arme und einen Mann von der militärischen Nüchternheit meines Adjutanten vor dem Feinde zu lassen, das hielt ich für einen Verrath am Vaterland, und dazu werde ich niemals meine Zustimmung geben. Joris und Reinert haben ihre Pflicht zu thun, Reinert als Arzt ist selbstverständlich ganz unentbehrlich, und Rieneck, frage ihn doch selbst, was er meint. Wollen Sie lieber — und der alte Mann riß die jetzt seine klaren Augen fest auf seinen Gatte — wollen Sie lieber als Beschützer der Damen nach Pietersfarm reisen oder wollen Sie mit mir vor den Feind?"

Rieneck bejahte seinen Augenblick.
Mein Kommandant, ich meinerseits fenne kein Wollen, fenne nur ein Gehorchen. Befehlen Sie und was Sie befehlen, werde ich thun. Soll ich aber von meinen Empfindungen sprechen, das ist etwas anderes. Mein Herz, mein Beruf, meine ganzen Beziehungen drängen mich dort hinunter in unsere Stellungen auf den Schneebergen, aber der Gedanke an die Sicherheit Ihrer Frauen und die feste Ueberzeugung, daß Bloemfontein nicht der sicherste Ort ist, würde mich selbst zu dem Opfer vermögen, dem Feldzug fernzubleiben, um Revroux und Meijster in Sicherheit zu wissen."

Wohlt Du, Vater, Rijnbeer von Rieneck würde lieber mit uns gehen, aber ich will grokmüthig sein und aus freien Stücken darauf verzichten."

Das hast Du gar nicht nötig, mein Kind. Du hast gehört, Rijnbeer von Rieneck thut nur das, was ihm befohlen wird, und ich befehle ihm als dein Kommandant, mit mir nach dem Süden zu reiten, denn ich weiß, er wird es bereuen, hätte er sich, während wir im Felde standen, hinter dem Ofen herumgedrückt."

Und damit war diese Frage erledigt.

19. Kapitel.

Die schönen Tage von Bloemfontein gingen leider sehr schnell vorüber. Der südafrikanische Vorommer war mit voller Gewalt eingetreten. Es herrschte große Hitze, die und da unterbrochen von einem fürchterlichen Gewitter, das dann den Regen in tollen Fluthen aus den schweren, schwarzen Wolken niederwarf.

Noch ehe sich Pieter van Hoff entschlossen hatte, von Bloemfontein nach seinem Detachement zu reisen, traf von Cronje der telegraphische Befehl ein, sich nach dem Hauptquartier, das in der Gegend von Spynfontein stand, zu begeben. Es mußte also ein Ereigniß eingetreten sein, das dem Krieg einen energischen Fortgang gegeben hatte. Und das war auch in der That der Fall, denn am 12. November war der General Lord Methuen mit seinen Truppen am Orangefluß eingetroffen und weit verschobene Burenpatrouillen hatten gemeldet, daß der englische General mit einer Armee von etwa 10 000 Mann sich zu einem Vorstoß auf Kimberley rüste.

Da gab es natürlich kein Zögern mehr. Der Oberbefehlshaber forderte seine Offiziere ein und Pieter van Hoff ritt mit Rieneck beim Grauen des nächsten Tages, der dem Befehl folgte, in südwestlicher Richtung auf der Straße, die über

Dein Geld, — Zinsen — Sicherheit		
1. im Hause	---	---
2. bei der Sparkasse	3%	Stadt- u. Landgemeinden
3. bei der Bank	1%	Vermögen und Reserven
4. Kriegsanleihe	5%	Das Deutsche Reich

Darum in Deinem Interesse:
Zeichne die 9. Kriegsanleihe!

Einmaus nach Jacobsdal führt, zu dem Hauptquartier seines Kommandeurs.

Im Hauptquartier fand eine herzliche Begrüßung zwischen dem Kommandanten und Cronje statt, wobei es zwar nicht ohne gut gemeinte Grobheiten von Seiten des Oberfeldherrn abging, die jedoch von dem Untergebenen dem Führer nicht besonders angerechnet wurden. Cronje, von dem seine besten Bekannten sagen, er besitze das Auge des Falken für die Stellung des Feindes und die Bitterung des Schafals für seine Schwächen, ist ein Mann von rauhen, ungelenten, fast bäuerlichen Sitten. Er ist abstoßend und finster, aber ein Soldat von ungeheurer Energie, hützeisendem, verächtlichen Muth und einer Vaterlandsliebe und Treue, wie sie höchst selten gefunden werden.

Rieneck, der dem Oberfeldherrn nun vorgeführt wurde, fühlte ein wenig Unbehagen, als der finstere Blick des Gewaltigen auf ihn ruhte. Beide saßen in dem Augenblick zu Pferde und Cronje ritt ohne ein Wort zu sagen etwas abwärts und winkte dann mit einer eigenthümlichen Fingerbewegung wie man sie oft bei Molke bemerkt, den Kommandanten und seinen Adjutanten zu sich heran. In kurzen, knappen Worten, die fast beleidigend klangen, informirte er sich über Rienecks Persönlichkeit.

Sie waren deutscher Offizier, Rijnbeer?"
Ja wohl, General."

Und warum haben Sie Ihr Vaterland und Ihr Weib verlassen?"

Frage ihn das nicht, Cronje, legte sich jetzt Pieter van Hoff ins Mittel, laß Dir daran genügen, daß ich mit meiner Ehre und meinem Kopf für meines Adjutanten Ehrlichkeit haße."

Das genügt mir, Rijnbeer. Ich habe für Sie einen Auftrag, den ich für wichtig genug halte, um ihn zu gleicher Zeit als eine Auszeichnung für Sie zu schätzen. Vorher aber muß ich Sie mit der Kriegslage bekannt machen. Sagen wir ab, Rijnbeers, und nehmen Sie Ihre Karten zur Hand."

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ein braver Mann in der „Schreckenszeit“.

In der französischen Stadt Pontion befindet sich ein der Erinnerung an einen ihrer tüchtigsten, aber nur wenig bekannten Söhne geweihtes Denkmal. Es ist Jean Leperdit, der in den blutigen Tagen der Massenhinrichtungen unter dem Schreckensregiment die Proskribirten der Stadt Rennes vom Tode errettete und durch seine Gerechtigkeit und Milde ein segensreiches Wirken während der Französischen Revolution entfaltete. Leperdit war aus niederm Stande, der Sohn eines Schneiders, und hatte sich in Rennes als Schneider niedergelassen. Sein Fleiß, seine Klugheit und seine edle Besinnung erwarben ihm die Liebe seiner Nachbarn, und als die Revolution ausbrach, wurde er zum Offizier der Bürgergarde ernannt. Bald stand er an der Spitze der Verwaltung von Rennes. Da kam einer der Jakobiner, der furchtbare Carrier, der sich durch die Ertränkung zahlloser Unglücklicher einen berühmten Namen gemacht hat, um auch hier sein Mordwerk fortzusetzen. Aber Leperdit trat ihm so energisch entgegen, daß er aus Rennes unverrichteter Sache abziehen mußte. Während der ganzen Schreckenszeit blieb er auf seinem Posten, linderte die Noth der Gefangenen und wußte sich an der Spitze der aufgeregten Bevölkerung zu behaupten, obwohl auch gegen ihn Angriffe und Verleumdungen gerichtet wurden. Später wollte Napoleon den wegen seiner Tüchtigkeit berühmten Maire von Rennes mit dem Kreuz der Ehrenlegion auszeichnen und ihm selbst das Kreuz der Ehrenlegion umhängen; aber der „erschrockene Mann weigerte sich, es anzunehmen, und während über den „Eisenkopf“ verließ der Kaiser die Stadt. Auch von Ludwig XVIII. nahm Leperdit keine Ehrung an, sondern lebte ruhig und still als der schlichte Zeuge einer großen Zeit bis 1823.

Als Tabak und Tabakerfabrik

werden jetzt die verschiedensten Mischungen inländischer Kräuter und Wälder in den Verkehr gebracht. Sofern diese Mischungen nicht unter irreführenden Bezeichnungen und zu Bucherpreisen gehandelt werden und keine gesundheitsgefährlichen Stoffe enthalten, mag gegen ihren Betrieb nichts einzuwenden sein. Wenn aber Firmen geschmittenes und getrocknetes Buchenlaub als guten Rauchtabak, und zwar zu einem Preise verkaufen, der die Friedenspreise für echten Tabak um ein Mehrfaches übersteigt, und wenn dieser schwunghafte Handel sich ungehindert unter den Augen der zur Bucherbekämpfung berufenen Behörden vollzieht, so muß man sich doch fragen, wer am meisten zu bedauern ist, die Käufer, die um ihr Geld betrogen werden, oder die Behörden, die es nicht fertigbringen, einem solchen unerhörten Schwindel Einhalt zu gebieten. Die Sache wäre noch nicht so schlimm, wenn es sich um eine Einzelscheinung handelte. Aber leider kann man diesen Ersatzschwindel auf allen Wirtschaftsgebieten treffen, und es ist dringend nötig, daß gegen ihn rücksichtslos vorgegangen wird. Eine überaus wertvolle Hilfe können hierbei die Konsumenten leisten, indem sie verdächtige Fälle den zuständigen Stellen, insbesondere der Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, mittheilen.

Den Spieß umgedreht.

Whistler, der berühmte amerikanische Maler, war einst bei einem als sehr pünktlich bekannten Gastgeber zum Diner eingeladen. Die ganze Gesellschaft war versammelt, aber Whistler war noch nicht erschienen. Man wartete

eine Viertelstunde über die festgesetzte Zeit, und um vier Uhr Künstler immer noch nicht kam, begann man zu essen. Suppe und Fisch wurden serviert, noch war der Erwartete nicht eingetroffen, und als er endlich auftauchte, begrüßte ihn der Hausherr nicht gerade mit der freundlichsten Miene. Whistler aber ließ sich dadurch nicht einschüchtern, er ging auf den Gastgeber zu, schüttelte diesem aus herzlichster die Hand und sagte: „O, bitte, es bedarf keiner Entschuldigung, ich nehme es nicht im geringsten übel, daß Sie ohne mich angefangen haben.“ Damit setzte er sich an seinen Platz, und bald hatte er durch sein geistvolles Geplauder Leben und Bewegung in die Gesellschaft gebracht, und seine Unpünktlichkeit war vergessen.

Eine Idylle von den Eskimos.

Ein Mitglied der Mittelfeld-Expedition, B. Stefanson, gibt einige bemerkenswerte Mittheilungen über seinen Aufenthalt unter den Eskimos auf der Herschel-Insel. Ihre Nahrungsmittel bestanden fast nur aus Walfisch, kleinen Fischen und Eisbär. Die Erlangung des Wildes übernahmen die Eskimos; sie sind zum großen Teil mit modernen Gewehren ausgerüstet und wissen mit ihnen meisterhaft umzugehen. „Unsere Mahlzeiten umfassen täglich zweimal rohen Fisch, meist gefrorenen, und einmal gekochten Fisch oder Fleisch. Anfangs kochte ich alle Lebensmittel, aber davon kam ich bald ab, die Arbeit und die Umstände waren zu groß, und mit der Zeit kam ich so weit, daß mir rohe Fische besser mundeten, als gekochte. Die Eskimos verstanden kein Wort Englisch, waren völlig unzivilisiert und alle Heiden, aber es ließ sich trefflich mit ihnen leben, nie wich ihre gute Laune von ihnen, und selbst an Hungertagen bewahrten sie ihren frischen Humor. Ihr Familienleben war mustergültig in seiner Harmonie; nie beobachtete ich einen Streit, nie hörte ich ein zorniges Wort zwischen den Gattin. Wie sah ich die Züchtigung eines Kindes; die Kleinen waren die besterzogenen Kinder, die ich je gesehen. Diebstahl ist unter diesen unkultivierten Heiden etwas völlig Unbekanntes. . . . Diese Eskimos leben in fast völligem Kommunismus, und dieses System scheint sich bei ihnen trefflich zu bewähren. Alle Lebensmittel sind gemeinsames Gut, ein Waisenkind geht genau so gut gekleidet, wie der Sohn des reichsten und einfluhrichsten Mannes des Stammes. Für die Alten und die Krüppel wird gesorgt genau wie für die Jungen, Gesunden und Kräftigen.“ — Na, na!

Wettervorhersage für den 22. Oktober 1918.
Meist heiter und trocken, etwas kühler.

Neueste Nachrichten.

Seeresbericht bis Druckbeginn nicht eingetroffen.

Staatssekretär des Innern Trimborn über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Zinsen der Kriegsanleihe zu sorgen.

Trimborn

Die deutsche Antwort

auf die amerikanische Note vom 10. d. Mts. lautet wie folgt:

(Amtlich.) Berlin, 21. Oktober. Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlages zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber überlassen seien und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zu Grunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen, die vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung gut heißen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Inhabung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt **Verwahrung** ein gegen den **Vorwurf ungeschlicher und unmenschlicher Handlungen**, die gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben werden.

Zerstörungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völkerechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wenn trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich vernichtet.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Um alles zu vermeiden, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche Unterseeboots-Kommandanten Befehle ergangen, die eine **Corpedierung von Passagierschiffen** ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche Unterseeboot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende **Bedingung für den Frieden** bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich unkontrollierbar und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: Im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Politik der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah

bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesem Verhältnis ist ein grundlegender Wandel geschaffen. Die neue Regierung ist in völliger Übereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Vertretung gebildet, die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiter führen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sicher gestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reiches dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems

ruht aber nicht nur in der gesetzlichen Bürgschaft, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert. Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird damit klar und unzweideutig dahin beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die, frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Berlin, 20. Oktober 1918.

(gez.) Solf,
Staatssekretär im Auswärtigen Amt.
(W. T. B.)

Berlin, 21. Oktober. Dem „Lokalanzeiger“ wird mitgeteilt, daß die Antwort der deutschen Regierung gestern spät abends nach der Schweiz abgegangen sei.

Berlin, 21. Oktober. Der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes tagte gestern in Berlin und faßte eine Entscheidung, die die bisherigen Maßnahmen des Kriegskabinetts als schwere Schädigung und Gefährdung des deutschen Reiches bezeichnete. Gegen die Regierung wird der Vorwurf erhoben, sie habe dem Frieden, den wir alle wollen, einen schlechten Dienst erwiesen, indem sie den Übermut der Feinde stärkt, und sie hat durch die Annahme der 14 Punkte Wilsons den ersten Schritt zur Zerschmetterung Deutschlands getan. Den Abschluß machte ein Aufruf an alle Deutschen zur einmütigen opferwilligen Zusammenarbeit über alle Parteistreitigkeiten hinweg.

Bekanntmachung.

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium
Savenstein v. Grimm.

Arno Glasbmann
Buchhalter u. Sparkassenkontrollleur
Klara Glasbmann geb. Schädlich
Vermählte.
Klingenthal, 19. Oktober 1918.

Für die uns zu unserer Vermählung in reichstem Masse dargebrachten Aufmerksamkeiten und Ehrungen sagen wir nur hierdurch unsere
herzlichsten Dank.

Wildenthal, 21. Oktober 1918.

Otto Lösche u. Frau Lucie
geb. Drechsler
zugleich im Namen der Eltern.

Zur Erledigung von schriftlichen Arbeiten, wie Führung der Registerkarten usw., und von Rechenarbeiten werden einige besonders tüchtige und zuverlässige

Herren oder Damen

gesucht. Schriftliche Angebote mit Darlegung der bisherigen Tätigkeit und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an die
Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Evang. Johannes 17.
Unerwartet viel Liebe und Anteilnahme ist uns beim Scheiden und Begräbnisse unserer lieben Mutter
Friederike verw. Unger
erwiesen worden, wofür wir nur hiermit unseren
aufrichtigen Dank
zum Ausdruck bringen.
Eibenstock, 20. Oktober 1918.
Wilhelm und Bernhard Unger
zugleich namens der übr. Hinterbliebenen.

Blumen-Zwiebeln,
Tulpen u. Hyacinthen, Obstbäume, Stachel- und Johannisbeere-Sträucher, Rhabarber-Stauden empfiehlt
Wagner's Gärtnerei.

Ein noch guterhaltener
Kinderrwagen
ist zu verkaufen.
Eibenstock, Fundstr. 9.

Goethes Werte
zu kauf. gef. Off. unt. F. L. 6
an die Geschäftsst. dts. Bl. erb.

Futterrüben
haben abzugeben
Gebrüder Helbig.

Ein Feldgrundstück
am Kreuzelweg zu verk. Wo, sagt
die Geschäftsstelle dts. Bl.

Ueber Chiffre-Anzeigen
herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Am Sonnabend vormittag 12 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden ganz unerwartet unsere heißgeliebte einzige Tochter und Schwester, unsere herzensgute Enkelin und Nichte

Johanne

im blühenden hoffnungsvollen Alter von 15 Jahren.
In unsagbarem Schmerz
Otto Schellenberger, 3. Jt. im Felde, und
Frau Frieda geb. Neubert,
Familie Bernhard Neubert.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt.

Hof-Arbeiter
jugendliche Arbeiter
und Arbeiterinnen
gesucht.

Pappfabrik Ficker.

Unentbehrlich für jede Dame
welche sich ihre Kleider selbst anfertigen will, ist das
Universal-Schnittmuster-Album
„Fix und Fertig für Alle“
Preis 10 Mark.

Zur Verarbeitung alter Sachen sehr zu empfehlen.
Mittels dieses **Schnittmuster-Albums** ist jede Dame in der Lage, auch ohne jegliche Vorkenntnis, nach kurzer Anweisung jedes Kleid, vom kleinsten Kind bis zur stärksten Person, zuzuschneiden. Uebertrifft daher in jeder Hinsicht jede bis jetzt in den Handel gebrachte **Zuschneide-Methode**.
Um nun jede Dame mit den Vorteilen des neuen Schnittmuster-Albums „Fix und Fertig für Alle“ bekannt zu machen, findet **jede Woche Mittwoch von 2 bis 4 Uhr** in meiner Wohnung **Schneebergerstraße 5, parterre** eine **gänzlich unentgeltliche Zuschneide-Lehrstunde** statt und erlaube mir ganz ergebenst, die Damen zu dieser Lehrstunde freundlichst einzuladen. Um recht rege Teilnahme an dieser gänzlich kostenfreien Lehrstunde bittend, zeichne mit aller Hochachtung
Lina verw. Schönfelder.
Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend!

Landwirte, oder wer sonst noch Pferde braucht,

werden dringend ersucht, sofort nach der Pferde-Verkaufsstelle Charlottenburg Stall Nr. 10 im Bahnhof Zoologischer Garten zu kommen, da jetzt alle Rassen militärfreier Pferde vorrätig. Spätere Beseherung jedoch fraglich. Preis pro Pferd, leichte und Mittelpferde, 3000—3500 Mk., schwere Belgier und Franzosen von 5000 Mk. an. **Kriegsanleihe** wird in Zahlung genommen.

Achtung! Hausfrauen von Eibenstock!

Wo Töpfe, Schüsseln und Pfannen so teuer sind, soll niemand veräumen, dieselben einstricken zu lassen. Auch zerbrochene von mehreren Stellen werden fest und dauerhaft wieder hergestellt.
Annahme: Montag, Dienstag und Mittwoch im Restaurant „Zur Gartfläche“, Eibenstock.